



**Workshop**  
**„Partizipation in der Offen Kinder- und Jugendarbeit und**  
**Jugendkulturarbeit“**

**04. Juli 2017**  
**Köln**

---

♥-lich  
Willkommen !

Workshop  
"Partizipation in der Offenen  
Kinder- und Jugendarbeit und  
Jugendkulturarbeit"

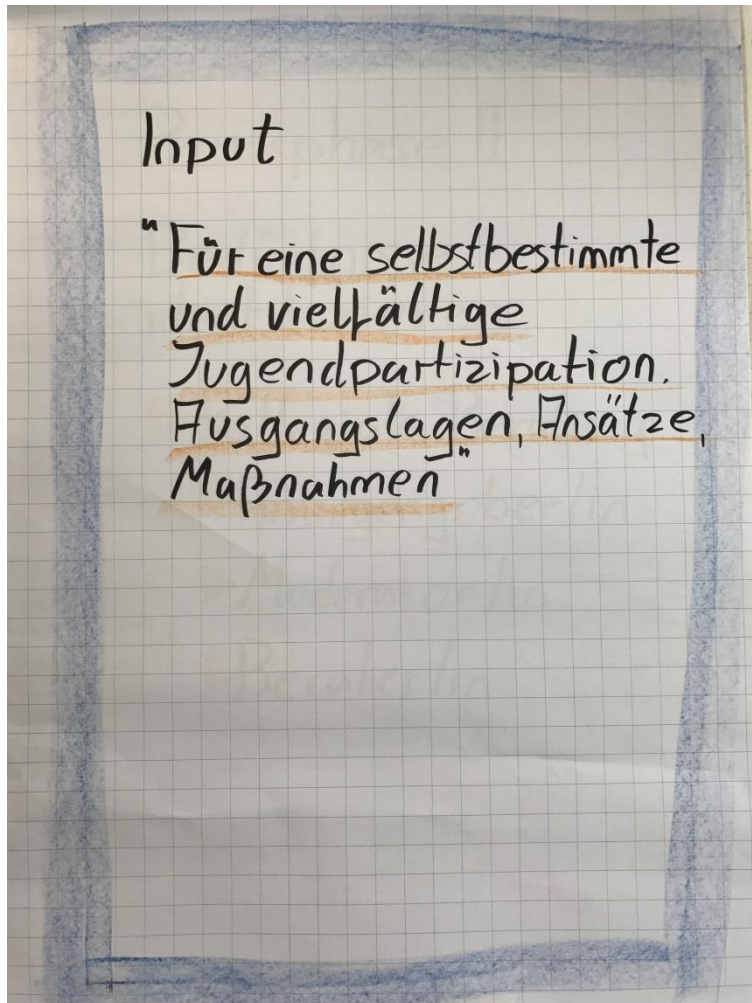
Isolde  
Figner

&

André  
Hamann

Heute im Angebot...

- Input
- Praxisphasen I-IV
  - ▷ I Beteiligungsleiter
  - ▷ II Bedürfnisse identifizieren
  - ▷ III Der Superbeteiligter
  - ▷ IV Eine Kultur der Partizipation
- Transfer
  - \* Einzelberatung



s. „Aigner, Isolde - Für eine selbstbestimmte und vielfältige Jugendpartizipation.pdf“

### Die Beteiligungsleiter – Wie viel Beteiligung gibt es bei uns?

#### Hintergrund

Wann beginnt Beteiligung und welche Schritte der Stärkung von Beteiligung liegen noch vor uns?

An der Stellwand sehen Sie die **Beteiligungsleiter**. Die Leiter stellt – aufsteigend von wenig bis viel Beteiligung – die Intensität der Beteiligung bzw. der Einflussnahme von Kindern und Jugendlichen dar.

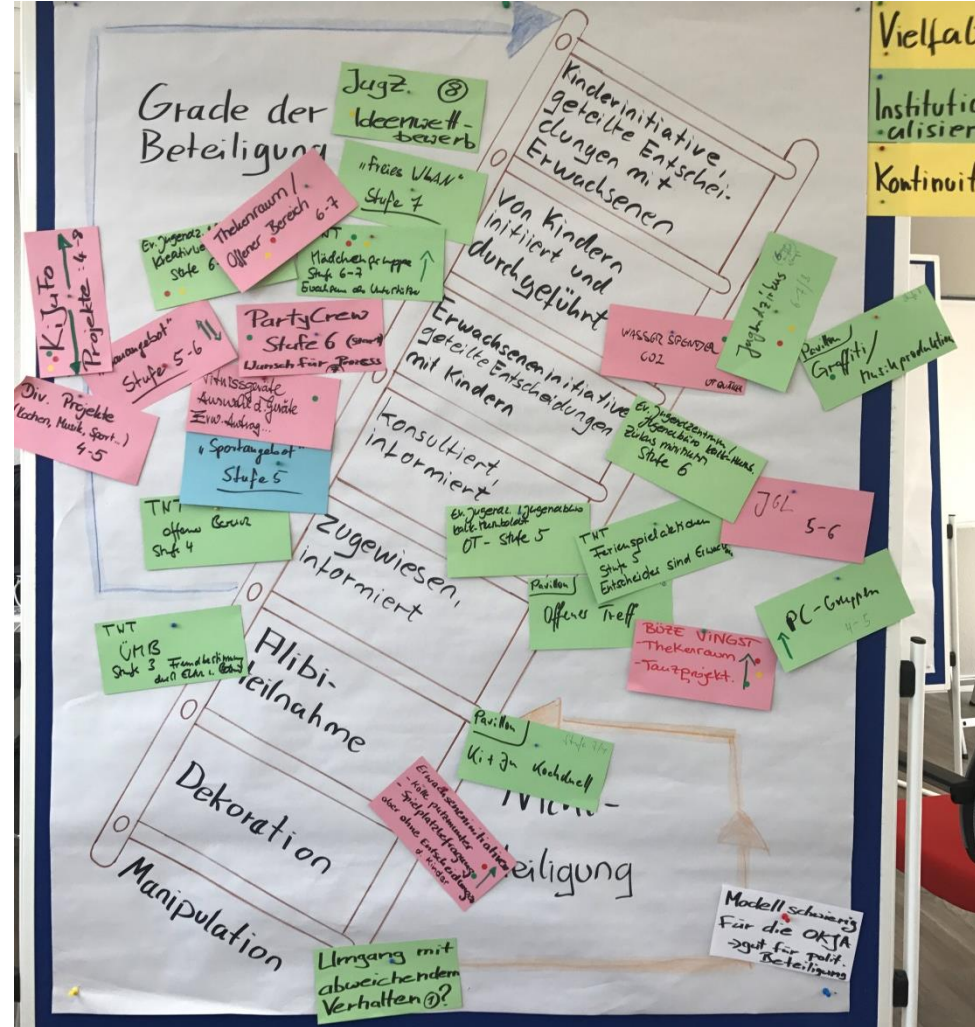
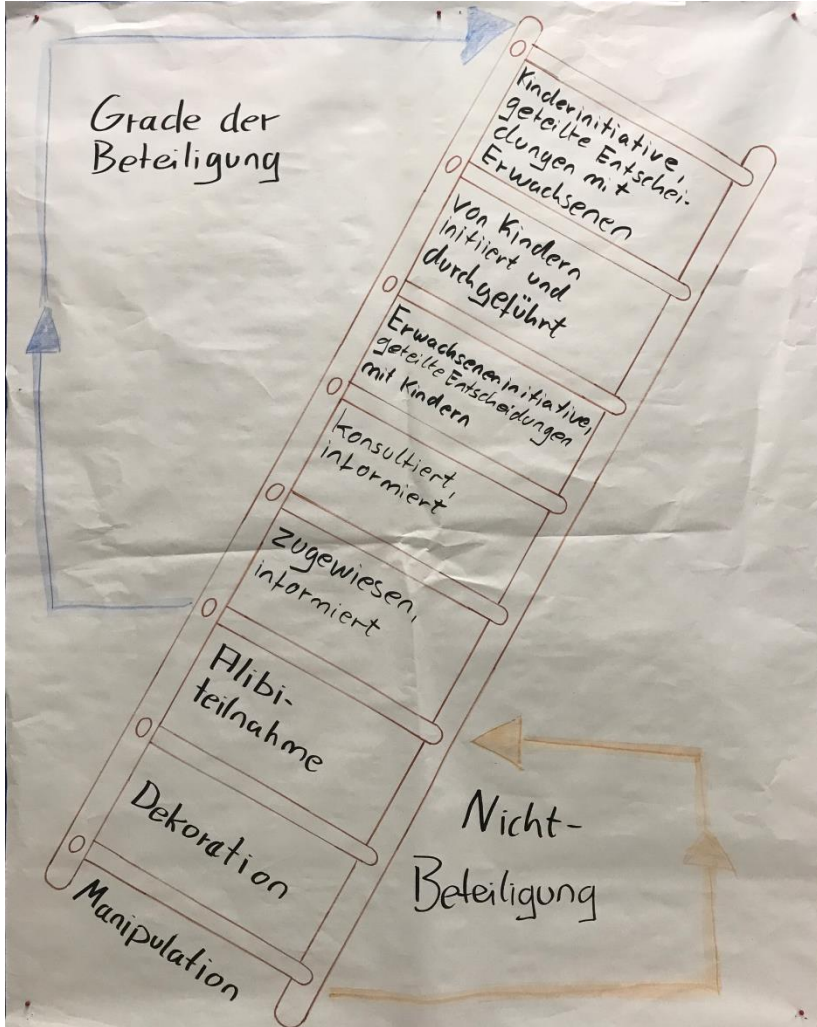
#### Aufgabenstellung

Diskutieren Sie bitte kurz, was die einzelnen Begriffe für Sie bedeuten. Bei möglichen Unklarheiten wenden Sie sich bitte an die Referentin.

Überlegen Sie anhand von Beispielen, auf welcher Stufe der Beteiligungsleiter sich Ihre Einrichtungen jeweils befindet.

Bitte schreiben Sie auf je eine Metaplankarte

- Den Namen Ihrer jeweiligen Einrichtung.
- Den Indikator, an dem Sie die Stufe der Beteiligung fest machen.





## Praxisphase II

### Bedürfnisse identifizieren

- ▣ Kollegiale Beratung
  - ▶ Anliegengeber/in
  - ▶ Moderator/in
  - ▶ Berater/in

## Neulich in meiner Einrichtung ...

- ... Tausche Mutunder, Urlaub gegen Sozialstunden
- ... Bollywood-Filme schauen
- ... Shisha rauchen 1
- ... offenes Bürofenster als Basketballkurs nutzen
- ... den Roller im den offenen Treff leihen
- ... Halterware anbieten im Offenen Treff 2
- ... die Playstation für uns Spiele nutzen
- Wie groß/hoch ist der Bedarf?  
→ Bedürfnisanalyse als Grundlage für Entscheidung
- Grundsätzliche Notwendigkeit für weitere Spiele
- Argumente für Gespräch mit dem Vorstand
- Gespräche nicht zw. Tür u. Aussen, sondern in anderen Raum
- ... die Reaktion klar und konsequent
- Mit dem Leitbild der Einrichtung kompatibel?
- Extra Zeit für Altker  
→ PS-Spiele anrechnung, nur Vorwissen
- ... Jugendzentrum ohne Botreuer nutzen
- Alternativen anbieten (Proseminar)
- Ist Vertrauen da?
- Ht. Jgd. eignen sich Räume als
- Schlüsselproblematik klären
- Versicherung?
- Jugendliche einbeziehen
- Schrittweise Vereinbarung treffen

### Bedarfe erkennen –

#### Kollegiale Beratung

##### Hintergrund

Den Blickwinkel zu ändern und die Bedarfe und Beteiligungswünsche der Nutzerinnen und Nutzer Ihrer Einrichtung zu erkennen ist eine Herausforderung.

Hinter ungewöhnlichen, vlt. sogar zunächst abwegig erscheinenden Forderungen, stecken oftmals berechnete und grundlegende Bedürfnisse. Diese in Erfahrung zu bringen benötigt ein offenes Ohr und Übung.

Gemeinsam haben wir bereits Beispiele hierfür ausgesucht und die Rollen geklärt. Um neue Sichtweisen zuzulassen, werden wir diese Beispiele nun mit einer kollegialen Beratung hinterfragen.

##### Ablauf

Die kollegiale Beratung ist in drei Phasen unterteilt:

#### **I Anliegenphase (5min)**

#### **II Beratungsphase (10 min)**

#### **III Reflexionsphase (5 min)**

I Anliegenphase: **Anliegegeber/in wird von Moderator/in** über die Gegebenheit interviewt. Beschreiben Sie es möglichst so, wie es sich ereignet hat, versuchen Sie Interpretationen zu vermeiden.

Wichtig: Wer war beteiligt? Wo hat das Gespräch stattgefunden? Was ist nach dem Gespräch passiert?

II Beratungsphase: Die **Berater/innen** unterhalten sich untereinander über das soeben Gehörte. Sind alle wichtigen Fakten bekannt?

Ansonsten können Nachfragen gestellt werden, jedoch nicht diskutiert werden.

Die Berater/innen reflektieren anschließend über die folgenden Fragen:

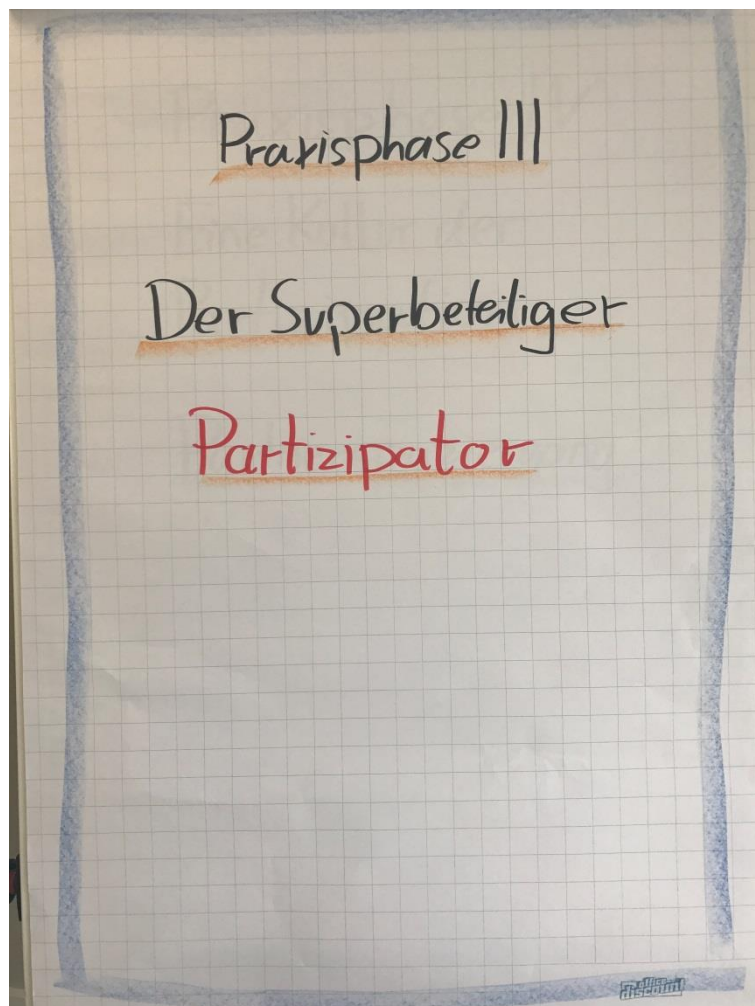
- Welche weiteren Themen/Inhalte könnten in dem Gehörten stecken?
- Wie hätten diese Themen/Inhalte angesprochen werden können?
- Gibt es Beispiele aus der eigenen Einrichtung, die hierzu passen könnten?

III Reflexionsphase: **Der/die Anliegegeber/in bespricht mit dem/der Moderator/in** das soeben Gehörte und schreibt auf Moderationskarten, welche Hinweise der Berater/innen sie/er für sich mitnehmen will.

### Wie lassen sich Bedürfnisse im Gespräch identifizieren?

- \* Gespräche im angemessenen Rahmen.  
→ eine andere Ernsthaftigkeit.
- \* Nicht laviieren. Klar und offen sprechen.
- \* Keinen Vertrauensbruch darstellen. Keine Frage des Vertrauens.
- \* Transparenz d. Entscheidung
- \* Alternativen vermitteln
- \* Bedarfsanalyse anstellen
- \* Hinter Wünschen stecken  
häufig generelle Anliegen





### Der Partizipator – Er ist der Superbeteiligter!

#### Hintergrund

Idealbilder des eigenen Handelns erscheinen oft (u.a. strukturell bedingt) unerreichbar. Sie können uns aber auch Helfen, um Ziele zu identifizieren und uns motivieren unser Handeln auf weitere Möglichkeiten der Beteiligung auszurichten.

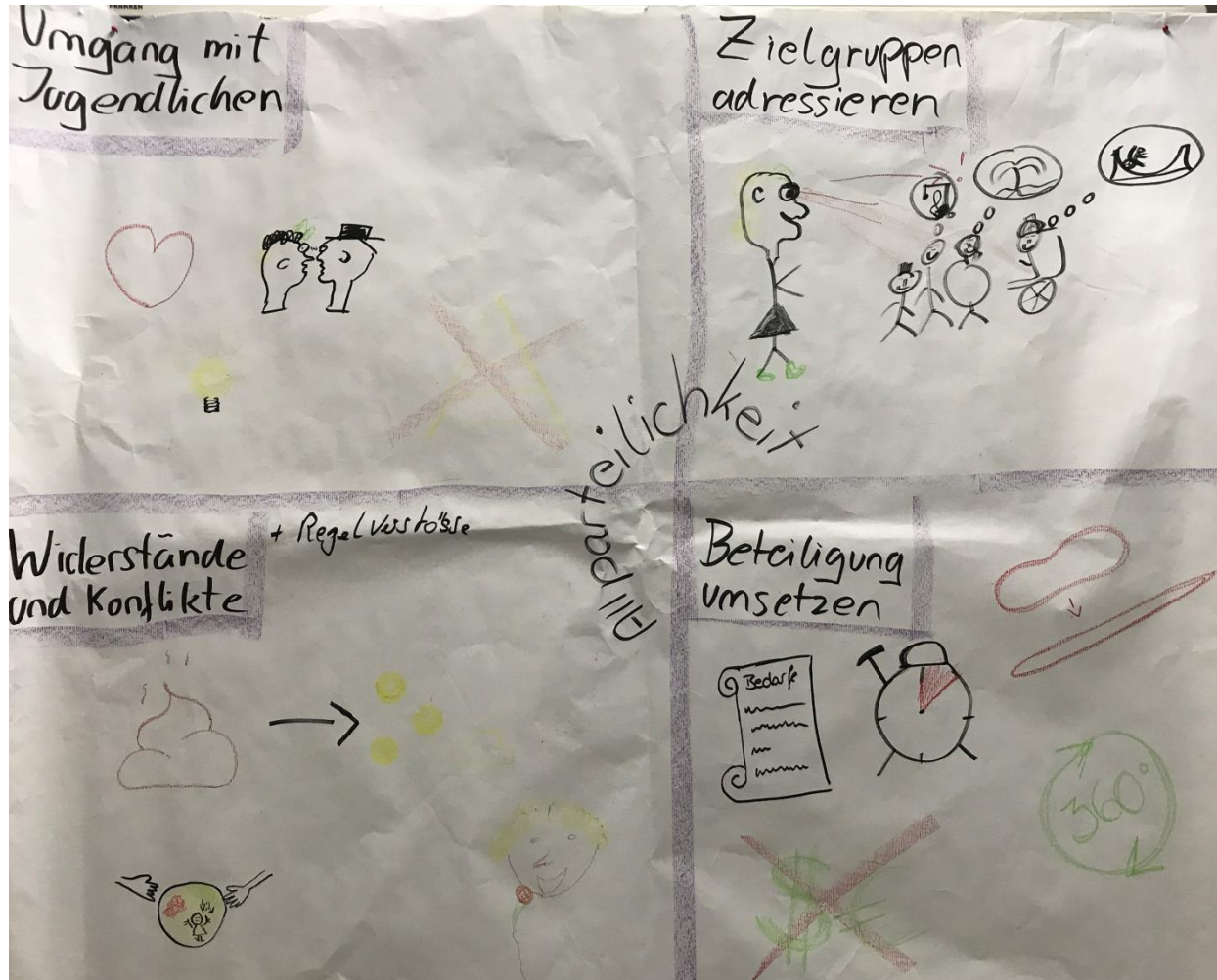
Zum Glück gibt es in schwierigen Fällen einen, den man immer rufen kann: Partizipator, den Superbeteiligter. Er umfasst alle Eigenschaften, die es braucht um aus einer Einrichtung ein Idealbild der Beteiligung zu machen.

Welche Eigenschaften machen ihn aus?

#### Ablauf

Sie erschaffen den Partizipator und stellen ihn auf einer Metaplanwand dar.

- Welche Eigenschaften muss der Superbeteiligter im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen mitbringen?
- Wie geht er mit Widerständen und Konflikten um?
- Wie setzt er Beteiligung in der Einrichtung um?
- Wie adressiert er unterschiedliche Zielgruppen?



**Umgang mit Jugendlichen**

- LOBBYIST (+)
- SENSIBILITÄT
- SYMPATHIE
- PROFESSIONELLES HANDELN
- "KUMPELROLLE"?
- ECHTES INTERESSE

**Zielgruppen adressieren**

- Ansprache je nach Zielgruppe (Jugendliche, Team, Vorstand, Jugendamt, Träger)
- Kommunikator / Netzwerker (+)

**Widerstände und Konflikte**

- + Regelwissen
- Kreativität
- Beharrlichkeit
- Kompetenz
- Konsequenz

**Beteiligung umsetzen**

- mehrsprachig! kulturbündig
- Medien (App, Whatsapp, www)
- Vorbildern / Multiplikationen
- Betrugung
- Zwischenstände / Transparenz

## Umgang mit Jugendlichen

- auf Augenhöhe
- Phantasie +
- Zuhören & beobachten
- Gruppendynamik kennen & erkennen +
- positives Menschenbild (akzeptierend, wertschätzend, anerkennend mit Stärken & Schwächen)
- Ressourcenorientierte Arbeit +

## Widerstände und Konflikte <sup>+ Regelverstöße</sup>

- Raum lassen
- Methoden zur Konfliktlösung anbieten
- Kommunikationsbereitschaft
- Mediator
- akzeptierende Grundhaltung
- gewaltfreie Kommunikation
- zugrundeliegende Bedürfnisse erkennen ☺

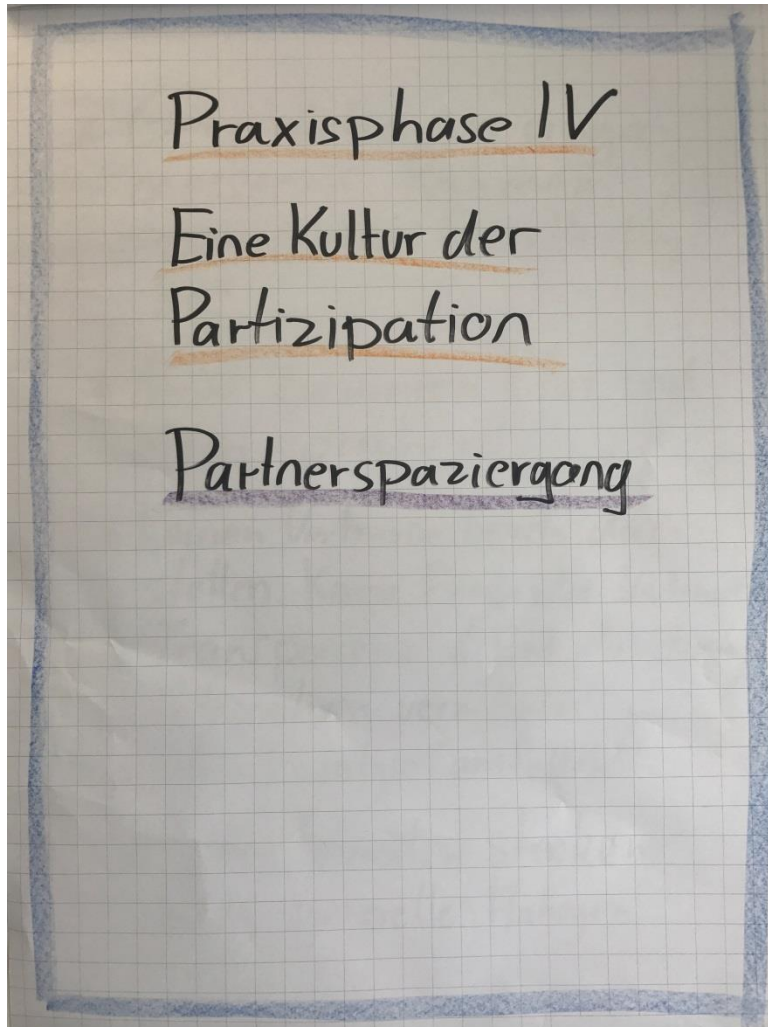


## Zielgruppen adressieren

- über den Tellerrand der Einrichtung hinaus schauen & denken +
- alle im Blick haben u. alle ansprechen & einbeziehen +
- Freiwilligkeit
- Beteiligung als Grundhaltung u. ehrliches Anliegen

## Beteiligung umsetzen

- unbegrenzt Budget +
- Hürden beseitigen +
- Durchsetzungsvermögen gegenüber Behörden & eigenen Trägern
- gut vernetzt sein  
↳ perfekt, lückenlos +



## Eine Kultur der Partizipation etablieren

### Hintergrund

Zum Ende eines Workshops stellt sich immer die Frage, was man mitnimmt. Nicht alle Inhalte sind passgenau für die eigene Einrichtung. Vieles von dem was man gehört hat motiviert, man kann sich nur nicht vorstellen wie es umzusetzen ist.

Mit Hilfe einer Partnerreflexion sollen nun die Inhalte des Workshops reflektiert und transportiert werden.

### Ablauf

Gemeinsam mit ihrer Partnerin/ihrem Partner gehen Sie auf einen Spaziergang. Jede/r hat nun 20 Minuten Zeit um den Anderen zu den folgenden Fragen zu interviewen. Bitte halten Sie die Antworten in Stichworten fest und geben das Protokoll am Ende des Spaziergangs ihrem Partner/ihrer Partnerin.

Die Ergebnisse des Spaziergangs bleiben bei Ihnen und werden nur im Plenum geteilt, wenn Sie dies auch möchten.

- Wie definiere ich eine gelungene Partizipationskultur (nicht nur auf einzelne Beteiligungsprojekte bezogen, sondern als Gesamtstrategie) für meine Einrichtung?
- Welche Störfaktoren und Barrieren erschweren die Etablierung dieser Partizipationskultur in meiner Einrichtung und wie lassen sich diese auflösen?
- Welche ersten Handlungsschritte oder Ansätze auf dem Weg zur Etablierung dieser Partizipationskultur in meiner Einrichtung lassen sich identifizieren?



## Edelsteine

- soziales und inklusives Miteinander unter den J.
- gesetzlicher Auftrag!

## Stolpersteine

- \* Partizipation muss man lernen.
- \* Partizipation kommt nicht aus dem Nichts.
- \* Nicht jeder weiß, dass er/sie eine Stimme hat.
- \* Feste Strukturen werden nicht hinterfragt und auch zwischen Generationen vererbt
- \* Institutioneller Rahmen



## Das nehme ich mit... I

- \* Partizipation bietet eine neue Möglichkeit der Beobachtung der einzelnen Projekte / Check
- \* Von: "Wir wollen was machen" zu  
⇒ Was wollt ihr machen? Wir helfen Euch!
- \* Ich muss nicht immer auf der höchsten Stufe der Leiter sein
- \* Kinder u. Jugendliche immer mitdenken  
→ Beauftragter / Lobbyist
- \* Kollegiale Beratung als Methode mit den Rollen
- \* Was steht hinter dem ausgesprochenen Wunsch? Hinterfragen ermöglicht Partizipation.

## Das nehme ich mit... II

- \* Man kann mehr "Partizipativ" sein, auch ohne 15 Arme oder einer Million. Das kann jeder von uns sein!
- \* Ein Kinderlobbyist fehlt. Dafür sollte man i.d. Einrichtungen / Stadtteil da sein.
- \* Mal wieder etwas offener sein. Die Flügel öffnen.
- \* Selten Austausch zwischen Arbeitsfeldern / mit anderen Einrichtungen. In kleiner Gruppe.

## **Umdenken. Jungdenken. Frische Ideen für NRW. Eine Initiative des Landesjugendrings**

Auf der Homepage finden sich: Eine Beschreibung der Initiative, Infos und Dokus zu Tagungen zu kommunaler Jugendbeteiligung, Praxisbeispiele.

<http://www.umdanken-jungdenken.de>

## **Servicestelle Jugendbeteiligung NRW**

Die Servicestelle Jugendbeteiligung NRW gilt als Beratungsstelle für Kommunen und Jugendarbeit.

Weitere Infos finden sich auf der Homepage

<http://www.jugendbeteiligung-in-nrw.de/home/>

## **Literatur zum Thema Jugendpartizipation**

BMFSFJ (2015) Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

<https://www.bmfsfj.de/blob/94118/c49d4097174e67464b56a5365bc8602f/kindergerechtes-deutschland-broschuere-qualitaetsstandards-data.pdf>

Lösch, Bettina (2011): Ein kritisches Demokratieverständnis für die politische Bildung. In: Lösch, B./Thimmel, A. (Hrsg.): Kritische politische Bildung. Schwalbach: Wochenschau Verlag, S. 115-127.

Lösch, Bettina (2013): Jugendproteste als Form politischer Artikulation. Wer partizipiert an Demokratie und wer ist berechtigt zu Politik? In: Bukow, W.-D./Ottersbach, M./Preissing, S./Lösch, B. (Hrsg.): Partizipation in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden: Springer VS, S. 107 – 131

Münchmeier, Richard (2008a) Jugend im Spiegel der Jugendforschung.

In: Bingel, Gabriele/Nordmann, Anja/ Münchmeier, Richard (Hg.): Die Gesellschaft und ihre Jugend. Strukturbedingungen jugendlicher Lebenslagen. , Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.



Rauschenbach, Thomas: "Keine Zeit für Jugendarbeit?!", Studie 2013  
<http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/289/>

Schwanenflügel von, Larissa (2015): Partizipationsbiographien Jugendlicher. Zur subjektiven Bedeutung von Partizipation im Kontext sozialer Ungleichheit. Wiesbaden: Springer VS Verlag

Schwerthelm, Moritz/Sturzenhecker, Benedikt (2015): Förderung gesellschaftlichen Engagements Benachteiligter in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: deutsche Jugend. 63. Jg.. H.12.

Sturzenhecker, Benedikt (2010): Warum Kinder und Jugendliche Offene Kinder- und Jugendarbeit brauchen. In: Leshwange M./Liebig, R. (Hrsg.): Aufwachsen Offensiv Mitgestalten. Impulse für die Kinder- und Jugendarbeit. Essen: Klartext Verlag

Widmaier, B./Nonnenmacher, F. (2011)Partizipation als Bildungsziel. Politische Aktion in der Politischen Bildung. Schwalbach: Wochenschau Verlag

15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland (2017)